

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Band: 88 (2010)
Heft: 11

Artikel: 18 Jahre nach dem Nein: Gehen wir doch noch in den EWR?
Autor: Riklin, Kathy / Leutenegger, Filippo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-725802>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

18 Jahre nach dem Nein: Gehen wir doch noch in den EWR?

Die Verhandlungen zwischen der EU und der Schweiz könnten zäher werden. Eine Mehrheit für einen EU-Beitritt ist hierzulande aber nicht zu finden. Wäre der Beitritt zum EWR, den wir 1992 an der Urne knapp abgelehnt haben, heute ein sinnvoller Mittelweg?

Silbergrau kann attraktiv sein. Dies gilt auch für den EWR. Diese gute Lösung wurde von CVP, FDP, SP und der Wirtschaft unterstützt und nur von Blocher und den Grünen bekämpft. Der knappe negative Entscheid von 1992 führte uns in eine zehnjährige wirtschaftliche Wachstumsschwäche.

Der bilaterale Weg hat sich in den letzten Jahren als Übergangslösung bewährt, doch nun wird er immer schwieriger. Neue, von unserer Wirtschaft gewünschte Abkommen in den Bereichen Strom, Gesundheit, Landwirtschaft und Chemikalien kommen kaum vom Fleck. Heute übernehmen wir EU-Recht einseitig im «autonomen Nachvollzug».



Kathy Riklin

Nationalrätin CVP,
Mitglied der
Aussenpolitischen
Kommission
und der EU-
Efta-Delegation

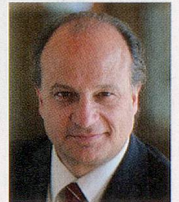
Dafür

Der EU-Rat, in dem die 27 Mitgliedstaaten sitzen, will die bilateralen Verträge dynamisieren. Das heisst, dass alle Verträge laufend ans EU-Recht angepasst werden sollen. Das EU-Parlament fordert auch einen Streitbeilegungsmechanismus. Differenzen sollen gerichtlich, nicht wie heute diplomatisch beigelegt werden. Der EWR würde diese Bedingungen erfüllen.

Beim Bankgeheimnis haben wir dem äusseren Druck nachgeben müssen. Das war ein schmerzhafter und unwürdiger Prozess. Wird es uns mit der EU gleich gehen? Was tun? Bilateral weitermachen geht nicht, wenn die andere Seite nicht mehr will. Eine EU-Beitrittsdiskussion nützt nur den hartgesottenen EU-Gegnern. Zu gross sind die Vorbehalte, zu wenig attraktiv ist ein EU-Beitritt.

Eine Lösung à la EWR könnte immer noch der ideale dritte Weg sein. Nach langjähriger Beobachtung des EWR und nach vielen Gesprächen als Mitglied der EU-Efta-Delegation bin ich der Meinung, dass die Option EWR für die Schweiz gründlich zu prüfen ist. Norwegen und Liechtenstein haben den Weg erfolgreich beschritten, Island hat nur wegen seiner Banken Probleme bekommen.

Never change a winning horse! Schaut man sich das Resultat an, war der bilaterale Weg bisher ein Erfolgsmodell. Ein Beitritt zum Europäischen Wirtschaftsraum brächte keine echte Verbesserung, nur mehr Bürokratie. Es gibt keinen Grund, die Strategie zu wechseln. Das Argument mit dem immer schwierigeren Weg sticht nicht. Es gibt keinen Weg, der einfacher wäre. Adolf Ogi hat einmal ganz richtig gesagt, der EWR sei das Trainingslager für den EU-Beitritt. Und da wir in überschaubarer Zeit nicht Richtung EU streben sollten, müssen wir auch nicht in dieses Trainingslager.



Filippo
Leutenegger

Dagegen

Als FDP versuchen wir die Eigenständigkeit der Schweiz hochzuhalten: direkte Demokratie und liberale Wirtschaftsverfassung. Wir passen uns an, wo es Sinn macht. Heute ist die Schweiz Spitze bei Wettbewerbsfähigkeit, Wohlfahrt, Löhnen und tiefer Arbeitslosigkeit. Natürlich ist der Verhandlungsweg mit der EU mühsam und zäh, aber jeder andere Weg ist noch schwieriger.

Die Schweiz hat der EU einiges zu bieten, wie wichtige Transferleistungen, etwa bei Verkehr oder Energie. Wir sind gute und verlässliche Zahler und keine Rosinenpicker. Und vor allem sind wir fast das einzige Land in Europa, das die Stabilitätskriterien erfüllt und die Staatsfinanzen im Griff hat. So paradox es ist, wir sind so gesehen europäischer Musterschüler, aber bitte freiwillig und aus Überzeugung.

Zwar ist die EU unser wichtigster Handelspartner, aber wichtig sind auch die USA und Japan. Deshalb ist für uns der Freihandel im Rahmen der WTO so wichtig. Die Schweiz ist nicht isoliert, sondern ist einer der international am besten vernetzten Staaten. Ob EWR oder EU – in nächster Zeit gibt es keinen Grund für einen Beitritt.

Nationalrat FDP,
Publizist,
Unternehmer